

1. Zum größten Teil wurde erst in diesem Winter so konkret über die Rolle und Bedeutung unserer LPG mit den Traktoristen gesprochen.
2. Über 50—60 Prozent der jungen Traktoristen sind Söhne werktätiger Einzelbauern; Am Tage arbeiten sie im sozialistischen Sektor, aber am Abend sitzen sie zu Hause in der eigenen Wirtschaft, und dort diskutieren sie die Probleme vom eigenen Standpunkt, dem Standpunkt des werktätigen Einzelbauern.
3. Ein anderer Teil der Traktoristen sieht wiederum in seiner Arbeit nur die Schwierigkeiten und glaubt, daß es immer so bliebe und sieht oft nicht die vorwärts schreitende Entwicklung.

Die Schlußfolgerung aus dieser Fragestellung ist die Organisation einer systematischen, geduldigen und beharrlichen Überzeugungsarbeit. Wenn jeder Genosse durch sein eigenes Beispiel die Jugend lehrt, wie man in allen Situationen selbstlos und opferbereit für die Sache der Arbeiterklasse und des Sozialismus kämpft, dann wird die Jugend, und das bestätigt uns das Leben, treu und gewissenhaft hinter der Partei stehen.

### Genauere Futterplanung - höhere Milcherträge

*Dr. Eberhard W o i j a h n , Institut Müncheberg, Bezirk Frankfurt (Oder)*

In der LPG Worin gibt es schon seit Jahren mit Futter keinerlei Schwierigkeiten mehr. Der Erfolg drückt sich in folgendem aus: 1951 wurden im Ort Worin, bevor es dort eine Genossenschaft gab, 1700 kg Milch je Kuh gemolken. Im Jahre 1955 wurden in der Genossenschaft je Kuh 3550 kg Milch gemolken bei gleichzeitiger Erhöhung des Viehbestandes, ohne wesentlichen Aufkauf von außen, sondern in erster Linie durch eigene Nachzucht aus dem eigenen Stall. Der Grund für diesen sehr schönen und sehr schnellen Aufstieg ist eine genaue Futterplanung, eine gute Vorratswirtschaft und vor allem der erweiterte Zwischenfruchtanbau (besonders Winterzwischenfrüchte). Zum Letzteren ein kleines Beispiel: Wenn ich ein Hektar Grünroggen anbaue, dann kann ich damit 30 Kühe 10 Tage lang satt machen und bequem 3000 l Milch erzeugen. Vor dem Anbau von Grünroggen kann man noch gut Kartoffeln pflanzen, die in Keimzustand zu bringen sind.

Bei der Futterplanung ist zu berücksichtigen, daß nicht einseitig gefüttert wird. Es gibt noch Genossenschaften, die arbeiten so: Wenn Luzerne da ist, wird Luzerne gefüttert, dann kriegen die Tiere 60 kg Luzerne am Tag, das reicht hinsichtlich des Stärkewertes — um nur ein Beispiel zu nennen — vielleicht für 8 l Milch, bei Eiweiß aber reicht es für 20 l Milch. Das Ergebnis ist, daß ich Eiweiß vergeude. Im Winter werden nur Rüben gefüttert und überwiegend Stroh dazu. Infolgedessen fehlt dort Eiweiß, und dann haben wir auch keine hohen Leistungen. Also wir müssen rationeller mit dem Futter umgehen. In Worin klappt das. Die Genossenschaft Alttucheband, die im Oderbruch auf einem sehr fruchtbaren Boden liegt, müßte noch weit besser abschneiden können, Aber im vergangenen Jahr hatte diese Genossenschaft im Winter zwei Monate lang kein Futter, weil im Herbst und Sommer das Futter vergeudet wurde.

Eine der Ursachen der unterschiedlichen Entwicklung ist darin zu sehen, daß die Agronomen, die in den Genossenschaften sind, zu häufig wechseln. Wir müssen dahin kommen, daß die Agronomen, die eine Genossenschaft betreuen, ständig dort sind, möglichst lange dort sind, denn dann entwickelt sich ein schönes Vertrauensverhältnis zwischen den Bauern, den Agronomen und dem Wissenschaftler aus dem Institut, der die Genossenschaft betreut. Dann spielt sich alles aufeinander ein, und die Wirtschaftsführung der Genossenschaft verbessert sich erheblich.